

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Posthalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Kernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Ämtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837 ==

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Dunken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:

Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Betreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Aufnahme
für kleine Anzeigen 7 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens, für größere
Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.
Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten
Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk:

Hummersbach — Bergneustadt (Stadt)

Donnerstag, den 10. Februar

Anzeigen-Nachnahme: Sonntag 11—12 Uhr
Montag 7—12 Uhr, 2. 7 Uhr nachm.

1910.

Dem Antikapitalismus in der bürgerlichen Gesellschaft.

□ Gumbertsbach, 10. Februar.

Der Götze Edmund Fischer, der schon wiederholt Erben von bon sens und ansehnlichen Einkünften gegeben hat, macht im neuesten Heft der „Sozialistische Monatshefte“ ein paar Anmerkungen, die immerhin wohl aufgeben zu werden verdienen. Fischer erinnert daran, wie der verstorbene Fritz Heine lebte, der in seinen letzten Leben Jahren, als er sich 1856 in die Schweiz begab, im Verlauf seines moribunden Irritums verfiel in die „Sozialdemokratie und Sozialsozialismus“ (sic) unüberhörliche Gegenstände, und bemerkt sich nun am Gemeindefortschritt, daß ja nur eine Abart des Sozialsozialismus sei, diese Theile ad absurdum zu führen. Mit durchschlagendem Erfolg, wie wir gleich bemerken wollen. Fischer weiselt darauf, wie viele gemeinsozialistische Einrichtungen, will sagen kommunale Betriebe von Kommunen mit tätigerigen Beamten, in der That schon im Entstehen sind, und daraus, daß in der heutigen Gesellschaft, in der wir leben, in den Gemeinden, freundschaftlich die kapitalistischen Interessen ausgiebig mitgehend seien. In diesem Zusammenhang schreibt er:

„Die eigentlichen Kapitalisten bilden nur eine kleine Minderheit, die zwar eine große, aber keineswegs die gesamte Macht besitzt. Wo ein gleiches oder annähernd gleiches Wahlrecht besteht, haben die Kapitalisten in der Kommunalverwaltung nirgends

stark starken Einfluß. Aber auch die besten Maßnahmsformen werden nur in wenigen Städten zum Kapital bei Weisheit im Gemeindepapierment. In der Regel haben die Hausbesitzer das Recht zu zinsen. Aber die städtischen Hausbesitzer gehören nur zu einem kleinen Teil zu den Kapitalisten oder überhaupt zu den Besitzenden. Sie durch Umveränderung festgestellt wurde, sind 80 Prozent der städtischen Hausbesitzer — in einigen Städten noch mehr — Leute, die das Vermiehergewerbe betreiben. Ohne oder nur mit einer ganz geringen Kapitalanlage übernehmen sie Häuser. Ihr Einkommen besteht aus der Differenz der eingehenden Mietbezüge und der Zinsen, die sie den Kapitalistinnen zahlen müssen. Sie spezialisieren auf die Wertvergrößerung des Grund und Bodens, wodurch sie höhere Mieten erzielen und die Häuser einmal mit Gewinn verkaufen können.“

Fischer führt dann den Baalspriestern des Mar-
tinstempels noch zu Gemüthe, daß der Staat keineswegs
eigentlich als das Herrschaftsinstrument der Kapitalisten-
klasse definiert werden könne; daß im Gegentheil viele
bloß antikapitalistische Maßnahmen dem Eingreifen
der staatlichen Bureaucratie zu verdanken wären.
Und resumiert sich schließlich also:

„Mit den kapitalistischen Interessen kann man
nicht die heutige Staatsmaschine noch die heutige
Gesellschaft überhaupt erretten. Wäre es so, daß auf
der einen Seite die mächtige Kapitalistische Welt,
deren Verwege die staatliche und kommunale Ver-
waltung ist, auf der andern das Proletariat, das
noch ein Widertheil ist, mit der zunehmenden Prole-
tarisierung aber immer größer wird, während die
andere Seite dadurch abnimmt, so könnten sich in
der heutigen Gesellschaft keine antikapitalistischen
Tendenzen durchsetzen, und die Klasse der sozial-
istischen Proletariat müßte erst zur Mehrheit geworden
sein und die politische Macht, die Diktatur des Pro-
letariats, erreicht haben, bevor die sozialistische Um-
gestaltung beginnen könnte. Aber das ist nicht so.
Die soziale Klasse ist zu schwach, um die Herr-
schaft zu gewinnen und zu behaupten. Im „Bourgeoisie“
aber wird wieder ein mächtigerer Baustoff für die
Klasse. —

8 Die Reform der Geschäftsordnung des Reichstages.

[illegible][illegible]

he n werden, als wenn hinter den Kulissen gegen
einen Reichsfänger operiert wird.

Meine Herrsch! muß ich mich überhaupt darüber wundern, daß man vertritt, unter Reichsversammlung haben auszufragen, daß es dem Reichstag vermehrt sein sollte. In einem entscheidenden Moment seine Stimme zu haben und daß die Mächte, die hier und dort im Reichstag ausgesprochen werden, zu einem einheitlichen Reichsliste zusammengeführt werden. Darum handelt es sich auch nur, und eine beratende Zusammenfassung kann das habe ich von vornherein betont — eine staatsrechtliche Bedeutung, sondern immer nur eine politische Bedeutung; und man verliere sich die Schwierigkeiten, die die Herrsch! machen nicht und die in dem Organ des Reichs sind der Bundesrat und der Reichstag. Nun haben die Gründer unseres Reichs aber weißt die Verfassung für die Verhältnisse hinzuwagt: denn was nützt uns die Verfassung, wenn wir die Regierungen nicht interpellieren können, wenn wir das Gesetz entgegen den Gedanken der Gesetzgeber angewandt wird? Es muß also die Verfassung hinzuwagt

[illegible]

Mit vollem Recht hätte daher Dr. Jund die reifendest-
 stehende allgemeine Forderung seinen Ausführungen
 an: „Raum in einer anderen Frage kommen die Ge-
 setze der Natur und der Konfession der Mensch-
 heit zu. Hier ist es, wo wir uns befinden.“

darum: wollen wir vorwärts oder wollen wir da stehen
bleiben, wo wir jetzt stehen?"

z Treitschke und Oldenburg.

Reinrich von Treitschke hat heute gern von konservativer Seite linksliberalen Doktrinen entgegengehalten. Seine Schöpfung steigt in konservativen Väter, während man, wenn wir recht leben, in liberalen Väter, die seiner Meines Vorlesungsinhalts des Fortschritts und der Freiheit erinnern, das er es verdient. Treitschke hat nun in den Vorlesungen über Politik, die nach seinem Tode von seinen Schülern herausgegebenen worden (in Leipzig, S. Hitzel), mancherlei aus der Frage des Verhältnisses von Staat und Verfassung herausgelöst, die durch den bekannten Ausbruch des Abgeordneten v. Oldenburg zur Erörterung gestellt ist. Es ist nicht zu leugnen, daß vieles von dem, was Treitschke vortrug, auch Herrn von Oldenburg ganz gut gefallen kann; wir denken nicht daran, das zu untersuchen,

Z Treitschke und Oldenburg.

Steinrich von Treitschke wird heute gern von sonntäglichen Schülern und Lehrern wieder entgegengesprochen. Seine Schöpfung liegt in der Luft, er überlebt, während man, wenn wir recht sehen, in der Literatur selber sich leicht der Freiheit des Vorlesers des Hofmeisters und der Freiheit erinnert, was er verdient. Treitschke nun hat in den Vorlesungen über Politik, die nach seinem Tode von seinen Schülern herausgegeben worden (vgl. Leipzig, S. Hergel), mangelnd zu der Frage des Verhältnisses von Dichtung und Verfassung gelangt, die durch den bekannten Mißbrauch des Hörsaalredens in der Zeit nach dem Tode des Dichters, der sich nicht zu leugnen, daß vieles von dem, was Treitschke vortrug, aus Herrn von Olshausen ganz gut gelautet kann; wir denken nicht daran, das zu unterkühlen, was es gibt wenig, was so widerwärtig ist, als die Ansicht eines Gewissensmannes nur halb anzunehmen und so zu verurteilen. Treitschke fast über mißständlicher Beschränkung und Falschheit, aber Dichtung und Volksfreiheit:

[illegible]

gebildet unter Vorzeichen. Junge wachsen, zum
 Teil in der Natur, auf in der Stadt, auf in
 einem Hain zu gehören, auf eine Verfassung
 die es also ausschließlich nur die Alternative stellen, ob
 sie im gegebenen Falle das eine oder das andere tun
 wollen, das ist doch der bare Unterschied. Einen jeden
 Soldaten zum Richter machen darüber, ob im einzelnen
 Falle die Verfassung verletzt ist, das heißt, alle Dis-
 ziplin auflösen. Diese Theorie, die heute in ihrer Ge-
 samtheit, in der Theorie der Verfassung, in der Verfassung
 der Welt, überall an der Spitze der Verfassung
 steht, ist die Verfassung.

Deshalb ist der unbedingte Gehorham, der bei uns
 bis zur zur Güte ausgedehnt ist, ein Akt und ein
 Zeichen der Tüchtigkeit unserer Verfassung. Die Ver-
 fassung, mit der man so unter radikalen Zeiten von
 kleinem Ungehörham spricht, erweist sich als
 kleine Missetat. Der schweigende Gehorham nach oben
 ist die Tugend.

Der Wirt von Beladun.

Roman von Georg Hirschfeld.

(Rathbrud verheulen.)
 Freybank! Hohe das Blut in den Aehren. Was
 heißt das? — Schwärze, was weißt du? — Ist er
 dort? Ist er? Lieber alle Berge! Und deine
 Kletter mit ihrem Zungen Aue! —
 Karabana? Wohin? —
 Das weiß niemand! Sie haben Banterit ge-
 sagt. — Sie haben gesagt, daß Glasfänger nicht
 rufen alles an sich. Die Banter teilt die natürlich
 des Raub, und unsern jetzt fast aus! Das ist
 das Aue, Freybank! Das haben wir nun von seiner
 nachartigen Erklärung! Arme Glasfänger sind wir,
 wie am Anfang, aber wir wissen nun wenigstens,
 was außer haben! Unglücklich sind wir geworden!
 — Das habe ich damit zu fassen —?
 ?! Will die jetzt alles an? Was hier ge-
 schehen ist, kann ich nicht fassen, zu ganz allein,
 das nicht zu sehr zu hören haben!
 Der alte Säuler ging fliehend davon. Freybank
 wurde wieder dem häßlichen Thor der Nacht. —
 Er begriff nicht mehr alles — er verstand nur, daß
 die Stunde der Nacht gekommen war. In dieser
 Nacht, die ihm so furchtbare Bilder vorgezeigt,
 hatte es sich vollzogen. — nun mußte es die Welt.
 Der Augenbau fragte zusammen, der Betrüger floh,
 jetzt schloß die Nacht wurde im Stunde geschloß. Es
 heß es nicht mehr im Sinne — er hätte nicht
 seine Ruhe aufstellen — was er nicht
 nicht alles? Stürzte denn nicht alles überhand,
 Menschen, Tiere, Dinge — konnte das, was ihm
 seit Jahren wie das jüngste Gericht vorgebeugt,
 ein Ruler, selbstverständlicher Uebergang sein? —
 In Aue. — — — Dieser Tag, seltsam,
 unschätzbare Tag. Er blieb leben. Ein Herr kam auf
 den Weg. Der Herrgeist erst erkannte, als er dicht
 vor ihm stand. Freybank schiffte nach, des Porten
 des Lebens. Es ging an, ein neues, feig ge-
 schloßen Fremden! Aber er streute ihm blühende
 einen Reisig hin. Karabana! Freybank mußte
 erst fragen, bevor er las;

„Ich frage Sie, was ich Ihnen gehört habe? Herr Sternwald und meine Tochter sind entflohen!“

„Entflohen, Herr Freund?“ wiederholte nun Gschäft mit Haltung. „Das ist nicht der richtige Ausdruck. Die meisten feiner Jünglings erklären, wenn es sich alles richtig abgewickelt worden — alle Forderungen, so gut es ging, sind befriedigt worden. Im Solde ist gleich Glaubigersammlung. Man hat sich jetzt neuen Adel.“

„Ich habe meinen Namen aufgehoben. Von einer Pracht der Familie Sternwald kann jedenfalls nicht die Rede sein.“

„So! So!“ rief der Alte mit dampfer Stimme. „und was den festen Wohnort von oben bis unten.“

„Das wissen Sie davon? Sie kommen Sie dazu, mich so zu beruhigen?“

„Ich wurde ins Vertrauen gezogen — das muß Ihnen genug sein, Herr Freund. Im übrigen werde ich Ihnen nicht weiter Rede zu lassen. Ich habe Ihnen genug gesagt. Ihnen ausgeflüßelt.“

„Nun, Herr Freund, nun fahre ich Belandung weiter! Ihnen und Herr Freund. Man sieht mich nicht mehr wieder.“

„Schafft! größte Hölle! — mit einem jeden
Spitzbuben! — dann schreit er dem Bahnhofs-
bedienten zu: „Freihant! kammerte sich nicht mehr um ihn,
fordern sie den Brief aus! Er las ihn — las ihn
immer wieder. Dann schritt er, die Fäuste geklallt,
mit harter, dunkel geblauer Miene die Straße zum
Bahnhofshaus hinauf. Als er heran kam, erstobte er
eine große, erregte Menschenansammlung vor der
Kampfe. Hier sah es schon eher aus, wie er sich die
große Katakombenstraße gekniet hatte. Er freute sich
darüber. Die Belagerten drängten sich wie die
Schwäne im Gewässer um den Parcer, der mit Col-
ben die rauchenden Gewässer zu beschwichtigen suchte.
Die Fremden, die noch im Hotel gewohnt hatten,
standen bei ihrem Gepäck am Portal und erwarteten
den Abzug des Personals, das sie zum Bahnhof drin-
gen wollten. Die Personals, das die geringste Kunde
im Saalraum, und die geringste Kunde nicht
zu kurz zu kommen. Er war ein häßlicher, wild-
er, laienhaftes Gesicht. Der offensbare Palmenkranz
kontrafizierte sich zu dem monotonen, schmerz-

als wie auf Felsen gestülzet schien. Der wunder-
 bare See und die Berge leuchteten in der Morgen-
 ronne, wie kost.

Freytag trat plötzlich auf den Barcar zu und
 schaute den Gefährten bei der Hand: „Sehr Bar-
 car! Ich meine von Sternwalds Kracht nicht das
 Stürmen! Was nicht von der Abreise meiner
 Costen! Wachen sie mir das?“

Margreter machte sich höfend von ihm los.
 „Wer bester Freytag?“

„Wachen Sie mir das?“

„Aber! Ich! Gewiß! Sehr gern! Das interessiert
 mich sehr gar nicht!“

„Wie?“

„Ich handelt sich jetzt um andre, viel wichtigere
 Dinge! Sternwald hat auf seine Art, dank Ihrer
 nachsichtigen Frau Todter, recht anständig abge-
 butten!“

„Häufiglich abge-“
 „Zum freilich! Was nicht?“
 „Die Leute hätte bedeutend größer werden
 können“, meinte der Bankier aus Basel, der befehl-
 sames vorant. „Warten Sie einen Augenblick,
 meine Herren — die Ueberredung ist sofort zu Ende,
 die Herren werden Ihnen in wenigen Minuten den Pro-
 cessur mittelst Können der wir —“
 „Unfinn!“ rief ein Rechtsanwalt aus Zürich be-
 züglich. „Wie sollen das jetzt nur sein — wir
 wissen hier alles stehen selbstverständlich — wir
 beschäftigen ruhig weiter — in anständiger Weise
 natürlich — ein Director wird gewährt, ein neuer
 Director und dann —“
 „Das befreite ich ja gar nicht! Ich meine ja
 nur die kleine Resultat, Herr Rechtsanwalt,
 das Resultat.“
 „Präsident wandte sich zu Solbern. „Zuher-
 ren,“ flüsterte er, den Angehörigen mit seinem fähig-
 keitsreichen Ziel erscheinend, „ich begreife nicht,
 was das hier alle eben! Kammer’s uns, daß diese
 selbstschießend befriedigt werden? Sind dann unsere
 Kammern nicht gefährdet worden? Schützt mein
 Selbstgeschaffen nicht ein Geld oder Bank? Hal-

ihn noch immer nicht nachdrückten: Lump du! Du
 bist ausgeissen!
 Soltern jagte ihn zu bezüglichen. Er wollte
 freudig besette führen, aber die Mies blies
 wieder, wo er stand. „Bassen! Es sich doch, lieber
 Freund. Die kleinen Leute werden selbstverständ-
 lich bei jeder Katastrophe – das ist nicht zu ver-
 weihen – arm werden wie viele werden, oder (Hör
 ich dich eben falsch, wie sie sich zu dem neuen Mit-
 theilung! Das Heil ist und bleibt unser Lebens-
 ments!) – Wir hängen samt und sonders von dem
 Heil ab!
 „Samt und sonders? Es soll also weiter
 gehen, dieses entsetzliche Getöse? Niemand befreit
 sich jeht, wie die Stunde endlich gekommen ist?
 „Wollen wir die Auswanderung haben?“
 „Gehen Sie doch nicht fort! Ich bitte sie
 zu. Und wenn Sie doch nicht fort, werden Sie

„Nun, das ist das, was ich beabsichtige, unternehmender zu werden.“
„Was ist das?“ fragte der Rechtsanwalt den
„Das heißt,“ sagte der Rechtsanwalt, „die Dinge werden
sich ändern.“ Der alte Herr bemerkte, dass nach allem Ansehen
das Leben nicht so schön sei, wie es ihm. Man sagte, das ist
auch ein festes Wort in all der Baubau
gesprochen. Aber der Alte war die Vergangenheit
in Bezug. Aber man tat nicht für sich ein, man
dann gebührt und machte, wie der Placat mit ihm
nicht so schön war. Der erkannte sofort die große
Menge in der Gegenwart und machte sich
niedrig. begann.
„Es sollten hier wirklich nicht noch den Aufse-
her, sondern lieber, lieber Freiheit“, begann er, es
zu. Wo ist also, es ist bereits, beginn, um die
Menge die Dinge zum Besten zu werden –
„Das ist nicht wahr, der Placat!“ Die Ge-
meinde, die nicht so schön war, die Dinge, die
werden auf der Erde, die werden sich verbessern.
„Bravo, Freiheit! Bravo!“ Die Dinge, die
werden, die mehr den Spag als den
durch die Situation, hatten die Dinge aus-
geschloffen.
„Wie können Sie das, einen so ungenügenden

die Vorstände.

Grabdenkmäler.
Künstlerische und solide Arbeit.
Sehr preiswerthe Berechnung.
Reinh. Henrich, Siegburg,
Herrnstr. 150. Tel. 344. ¹¹/₁₁ Siegb. 1883.
Man verlange Katalog.

Bonella
feinste Pflanzen-
Margarine, bester
Ersatz f. Meiereibutter.

Pilo ist unbestritten die Krone aller Schuhputzmittel. Es erzeugt im Moment eleganten, dauerhaften Hochglanz und erhält dabei das Leder!

Spurlos
 erlöschen all Unreinheit
 der Haut, als: Mitesser,
 Pusteln, Mitden, Gesichtsflecken
 etc. d. tägl. Waschen m.
Steckenpferd-
Teerschwefel-Seife

3. 3.
 Meiner **Rhino-Salbe** bin ich
 sehr zufrieden. Ich habe schon vieles
 erlitten, aber nichts half, nach Ge-
 brauch Ihrer **Rhino-Salbe** aber ist die
 Schmerzenliste ganz fort. Ich kann
 daher allen nur empfehlen.
 Berlin, 21. 9. 06.
O. Besser.
 Diese **Rhino-Salbe** wird mit Erfolg
 auch gegen Verletzungen, Bluthen und
 ausserordentlich, bis in 2-3ten A.
 1. 15 und 2. 20 in den Augenlidern
 vertragen, aber nicht in die Augen.

— Die Fre
schreibt der Fre
eine wichtige Ra
führungen, die

— Das Färben der Würste. Laut Bekanntmachung des Reichskanzlers betr. gesundheits-schädlicher und täuschender Zusätze zu Fleisch und dessen Zubereitung.

Annahme wird neuerdings von Stabsarzt Dr. von Haselberg im Hamburg bestritten. Er weist darauf hin, daß man bisher noch gar nicht wußte, welche Menge dieses chemisch recht wenig genau charakterisirten Gif-

entlich der Verhütung der Kartoffelgiftbildung sind: Vermeidung aller längeren Lagerung zubereiteter Nahrungsmittel, besonders der Kartoffel, bei höherer Temperatur.

[illegible]
